

**Die Keramikfunde  
der Ausgrabung der Burg Vechta  
im Sommer 2005 und Herbst 2006**

von  
Katja Mahlitz-Frey



## Inhaltsverzeichnis

1. <b>Vorwort</b> .....	3
2. <b>Warenarten</b> .....	3
2.1 Grauwaren.....	3
2.2 Irdenwaren.....	4
2.3 Faststeinzeug.....	4
2.4 Steinzeug.....	5
3. <b>Auswertung</b> .....	5
3.1 Herkunft der Keramikfunde.....	5
3.1.1 <i>Siegburger Keramik</i> .....	6
3.1.2 <i>Paffrather Ware</i> .....	7
3.1.3 <i>Wildeshauser Keramik</i> .....	8
3.1.4 <i>Westerwälder Keramik</i> .....	9
3.2 Epochale Auswertung der Vechtaer Keramikfunde unter Berücksichtigung der Herkunft.....	10
3.2.1 <i>Hochmittelalter</i> .....	11
3.2.1.1 Einheimische hochmittelalterliche Keramik.....	11
3.2.1.2 Importierte hochmittelalterliche Keramik.....	14
3.2.2 <i>Spätmittelalter</i> .....	14
3.2.2.1 Einheimische spätmittelalterliche Keramik.....	14
3.2.2.2 Importierte spätmittelalterliche Keramik.....	14
3.2.2.3 Spätmittelalterliche Keramik unbestimmter Herkunft.....	15
3.2.3 <i>Frühneuzeit</i> .....	15
3.2.3.1 Einheimische frühneuzeitliche Keramik.....	15
3.2.3.2 Importierte frühneuzeitliche Keramik.....	15
3.2.3.3 Frühneuzeitliche Keramik unbestimmter Herkunft.....	15
3.2.4 <i>Neuzeit</i> .....	16
3.3 Gefäßformen.....	17
3.3.1 <i>Krug/ Becher</i> .....	17
3.3.2 <i>Kanne</i> .....	19
3.3.3 <i>Topf</i> .....	19
3.3.3.1 Kugeltopf.....	19
3.3.3.2 Grapen.....	20
3.3.4 <i>Schalen</i> .....	21
3.3.5 <i>Schüsseln</i> .....	22
3.3.6 <i>Teller</i> .....	22
3.3.7 <i>Sonstige Gefäßformen</i> .....	22
3.4 Baukeramik.....	23
3.4.1 <i>Ziegel Typ Mönch/ Nonne</i> .....	23
3.4.2 <i>Kacheln</i> .....	23
4. <b>Zusammenfassung</b> .....	24
5. <b>Quellen und Literatur</b> .....	25
6. <b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	25

## Tabellenübersicht

Tabelle 1:	Epochale Auswertung der 292 Keramikfunde.....	11
Tabelle 2:	Herkunft der 72 hochmittelalterlichen Keramikfragmente und deren prozentuale Verteilung.....	11
Tabelle 3:	Herkunft der 63 spätmittelalterlichen Keramikfragmente und deren prozentuale Verteilung.....	14
Tabelle 4:	Herkunft der 128 frühneuzeitlichen Keramiken und deren prozentuale Verteilung.....	15
Tabelle 5:	Herkunft der 19 neuzeitlichen Keramiken und deren prozentuale Verteilung..	16
Tabelle 6:	Vorkommen von Gefäß- und Objektformen in den einzelnen Epochen.....	17

# Die Keramikfunde der Ausgrabung der Burg Vechta im Sommer 2005 und Herbst 2006

## 1. Vorwort

Während der Ausgrabung der Burg Vechta im Sommer 2005 und der Durchsuchung des Abraums im Herbst 2006 wurden insgesamt 292 Keramikfragmente gefunden.

Die meisten Keramikfunde konnten in die Zeitepochen Hochmittelalter (1000 - 1250 AD), Spätmittelalter (1250 - 1500 AD), Frühneuzeit (1500 - 1850 AD) und Neuzeit (ab 1850 AD) datiert werden.

Mittelalterliche Keramiken lassen sich nicht viel genauer als bis auf ein halbes Jahrhundert, in seltenen Fällen auch auf ein viertel Jahrhundert datieren. Das liegt daran, dass die einzelnen mittelalterlichen Töpferwerkstätten kaum ortstypische Gefäßtypen oder unterschiedliche Keramikarten gekannt haben. Technische Neuerungen im Bereich der Tonaufbereitung, der Brennverfahren und des Ofenbaus zum Erzeugen hoher Brenntemperaturen waren im Mittelalter Allgemeingut und die Veränderungen waren im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters so gering, dass sie sich nur schwer auf eine genaue Zeit festlegen lassen. Wichtig für eine möglichst genaue Datierung und Herkunftsbestimmung ist der Fundzusammenhang.

Da die Keramikfunde der Burg Vechta zu einem Großteil aus dem Burggraben und dem Abraum stammen, also keinen Fundzusammenhang aufweisen, war eine präzise Bestimmung nicht möglich.

Die Burg Vechta existierte in der Neuzeit nicht mehr. Der Vollständigkeit halber werden hier aber auch die neuzeitlichen Funde erwähnt, wenn auch nicht in dem Umfang erläutert wie die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funde.

Bei der epochalen Bestimmung wurden auch Vergleichsfunde aus Bremen und Oldenburg zu Hilfe genommen (siehe S. 7, 8, 14, 23).

## 2. Warenarten

Die wichtigsten Warengruppen der mittelalterlichen Keramik sind Grauwaren, Irdenwaren und Faststeinzeug. Am Ende des Hochmittelalters, etwa in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wird das Steinzeug erfunden.

### 2.1 Grauwaren

Der Begriff „Grauware“ umfasst Keramik, die schlicht gestaltet, einfach und ohne großen Aufwand als reine Gebrauchsware produziert wurde. Die Grauwaren wurden lokal gefertigt und waren nicht für den Handel bestimmt.

Die Oberflächenfarbe des Gauwarenscherbens ist meist grau, jedoch kommen auch hellbeige, braune oder rötliche Töne vor.

Der Ton, der für die Grauwarenkeramik verwendet wurde, war meist grob bis fein mit Sand oder Schamott gemagert – je nach Verwendungszweck. So eignet sich Ton mit einem hohen Schamottanteil besser zum Aufbau großer, schwerer Objekte als fein oder kaum gemagertes Ton.

Durch unterschiedliche Brennverfahren wurde der Scherben weich bis sehr hart gebrannt. Je nach Härtegrad und Porosität des Scherbens wurden die Gefäße zur Kühlung oder zum Kochen verwandt, da die Grauwaren hitzebeständig sind und ihnen Temperaturschwankungen nichts ausmachen.

Niedrig gebrannte Grauware ist sehr porös. Der Vorteil der porösen Grauware liegt in ihrer Fähigkeit zur Wasseraufnahme und Kühlung. Ein großer Nachteil: durch die Porosität setzt schnell Schimmelbildung ein.

Bei Fundstellen im norddeutschen Raum nimmt die Grauware den größten Anteil der Keramiken ein. Stellvertretend für diese Aussage gelten die Keramikfunde von Schleswig. Hierbei nimmt der Grauwarenanteil vom 11. bis 14. Jahrhundert stark zu. Damit einher geht eine starke Abnahme der Vielfalt der übrigen Warenarten (vergl. Sturm, 2003). Einheimische Grauwaren stellen auch in den hochmittelalterlichen Keramikfunden der Burg Vechta den Großteil dar.

## **2.2 Irdenwaren**

Irdenwaren sind früh- und hochmittelalterliche, exportorientierte Fein-Keramiken, deren Scherben meist gelblich-weiß bis rot und nicht oder nur wenig gesintert ist (beim Sintern verschmelzen die Tonpartikel zu einer festen Masse, der Scherben wird sehr hart und wasserundurchlässig).

Graue Irdenware und stärker gesinterte Scherben kommen nur selten vor.

Irdenwaren wurden bei 900 – 1100 ° C weich bis hart gebrannt. Durch den porösen Scherben haben die Irdenwaren –ebenso wie die Grauwaren- die Fähigkeit zur Wasseraufnahme, und die Keramiken sind somit zur Kühlung geeignet. Mit der Porosität geht aber auch hier die Schimmelbildung einher.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts ging man dazu über, dichtere Scherben herzustellen. Die Brenntemperatur wurde erhöht, der Scherben wurde dichter, die Oberflächenfärbung dunkler.

Meist war die Irdenware unglasiert (Glasuren = mit Wasser vermengtes Glaspulver. Schmilzt beim Brand und macht den Scherben dicht). Einfache Engobebemalungen (Engoben sind mit Wasser verdünnter Ton oder Lehm, der auf den lederharten Ton aufgetragen wird und nach dem Brand eine matte Färbung ergeben) kommen wie bei der bekanntesten Vertreterin dieser Warenart, der Pingsdorfer Keramik, vor.

In Vechta kamen Irdenwaren hauptsächlich im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit zum Einsatz. Wenige lassen sich in die Zeit des Hochmittelalters datieren.

## **2.3 Faststeinzeug**

Gegen Ende des 12./ Anfang des 13. Jahrhunderts versuchten die Töpfer Keramik mit dichterem Scherben herzustellen. Die Schimmelbildung in den Gefäßporen war sicherlich ein ausschlaggebender Grund hierfür.

Das so entstandene Faststeinzeug war zwar schon wasserundurchlässig, aber noch nicht so hart wie das später entwickelte Steinzeug.

Bei 1100 bis 1200° C wird der Ton sehr hart gebrannt. Je höher die Brenntemperatur, desto dunkler brennt der Ton und desto mehr verschmelzen die Ton- und Magerungspartikel. Eine vollständige Sinterung ist jedoch nicht zu bemerken. Beigemengte Sandzusätze sind noch nicht wie bei dem Steinzeug ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts komplett verschmolzen. Die Magerung ist noch sichtbar und ist für die meist raue Oberfläche des Faststeinzeugs verantwortlich. Der Scherben wird durch die höheren Brenntemperaturen säurebeständiger und ist bereits wasserundurchlässig, aber auch sprunggefährdeter, da er aufgrund seiner geschlossenen Poren keine starken Temperaturschwankungen aushält. Aus diesem Grund eignet sich das Faststeinzeug nicht oder nur in geringem Maße als Kochgeschirr.

Keramiken aus Faststeinzeug weisen teilweise Engobebemalungen auf, die ihm eine glatte braune bis schwarze Oberflächenwirkung verleihen. Eine Schwarzfärbung der Oberfläche findet auch durch den Reduktionsbrand statt, bei dem die Sauerstoffzufuhr gezielt gedrosselt wird, so dass sich die Eisenbestandteile des Tons aus ihren Verbindungen lösen und den Ton je nach seinem Eisengehalt schwarz färben.

## 2.4 Steinzeug

Ab dem 15. Jahrhunderts lässt sich vollständig gesintertes Steinzeug nachweisen. Steinzeug wird aus nicht gemagertem Ton bei 1250 – 1300°C klingend hart gebrannt. Die Oberfläche ist glatt und kann mit Stahl nicht geritzt werden. Der große Vorteil von Steinzeug ist seine Stoßunempfindlichkeit, was beim Handelstransport dieser Keramiken bei den mittelalterlichen Wegebeschaffenheiten von großem Vorteil war. Der Nachteil liegt in der Empfindlichkeit großen Temperaturschwankungen gegenüber. Steinzeug lässt sich nicht als Kochgeschirr verwenden.

Es kann als sehr wahrscheinlich gelten, dass das erste Steinzeug aufgrund der langen Töpfertradition, der großen Werkstattichte, der ergiebigen Tonlager und der hervorragenden Exportmöglichkeiten im Rheinland hergestellt wurde (vergl. Reineking von Bock, S.46).

Die Keramikfunde von Vechta beinhalten nur 20 Steinzeugfragmente aus der Frühneuzeit. Das sind in erster Linie Importwaren (siehe S. 11).

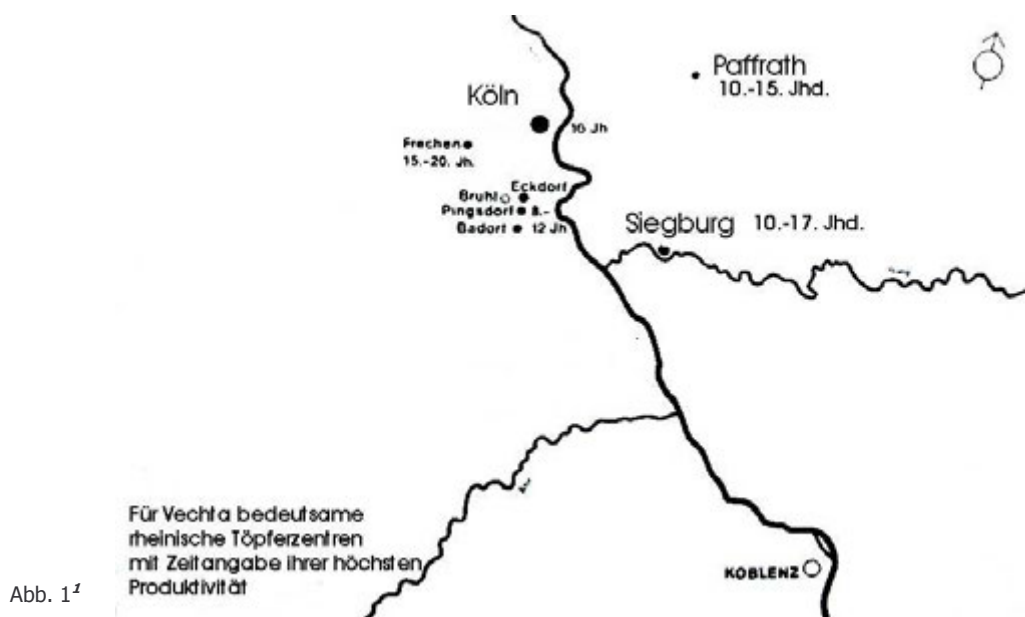
## 3. Auswertung

Insgesamt wurden bei der Ausgrabung der Burg Vechta im Sommer 2005 und bei der Durchsuchung des Abraums aus dem Burggraben im Herbst 2006 292 Keramik- und Ziegelfragmente gefunden.

### 3.1 Herkunft der Keramikfunde

Die Keramikfunde zeigen, dass Vechta sehr wahrscheinlich Handelsbeziehungen ins Rheinland und nach Südniedersachsen besessen hat.

Von insgesamt 292 Keramikfunden konnten 85 mehr oder weniger sicher als Importwaren bestimmt werden. Die Importe kommen in erster Linie vermutlich bis sicher aus dem Rheinland. So ist eine origianele Siegburger Keramik und Keramiken Siegburger und Paffrather Art vertreten. Aber auch Wildeshauser und Westerwälder Keramik sowie Importe aus Südniedersachsen (sehr wahrscheinlich) sind dabei.



<sup>1</sup> Für Vechta bedeutsame rheinische Töpferzentren für Steinzeug und seine Vorstufen

### 3.1.1 Siegburger Keramik

Siegburg war vom 10. bis 17. Jahrhundert der produktivste Töpferort des Rheinlandes. Siegburger Keramik umfasst ausschließlich Trink-, Schenk- und Vorratsgefäße. Flache Formen wie Teller und Schüsseln sind bisher nicht entdeckt worden.

Typisch für Siegburger Keramik ist der gelbe Ton, der klingend hart zu Steinzeug und Faststeinzeug gebrannt wurde und eine orange-rote bis bräunliche Oberflächenflammung besitzt. Die Flammung ist ein Zufallsprodukt des Brennvorgangs, bei dem Verbrennungsgase mit dem Ton reagieren. Nur die Gefäße, die während des Brandes günstig im Luftzug stehen, erhalten solch eine Oberflächentönung. Diese Art der Färbung wurde als besonders schön und wertvoll empfunden, und geflammte Gefäße wurden für den Export bevorzugt.

Die gehandelte Siegburger Keramik war in drei Qualitätsstufen eingeteilt (vergl. Sturm). Die wertvollsten Gefäße waren solche mit einwandfreier optischer Erscheinung. Eine kräftig geflammte Oberfläche steigerte mit Sicherheit den Wert eines gleichmäßig geformten und perfekt gebrannten Gefäßes. Der Vechtaer Krug/ Becher- Fund (Fd.-NR. 13/ 2,1/05/183, Abb.18, Nr. 1), der als originale Siegburger Keramik identifiziert wurde, weist eine regelmäßige Form und eine ausgefallene Flammung auf und könnte in diese Qualitätsstufe einzuordnen sein.

Gefäße mit leichten Deformationen und anderen kleinen Mängeln bilden die zweite Qualitätsstufe. Das Becher/Krug-Fragment (Abb.18, Nr.2) ist aufgrund seines leicht deformierten Bauches in die zweite Qualitätsstufe einzuordnen.

In die dritte Qualitätsstufe gehören Keramiken, die erhebliche Mängel wie Risse oder abgebrochene Henkel aufweisen. Sie wurden nicht gehandelt.

Aufgrund des hohen Handelswertes wurde Siegburger Ware auch in anderen Töpferzentren hergestellt. Bekannt sind Produktionsstätten in Sachsen, im Westerwald, in Nordfrankreich und in Belgien. Zudem wurde Siegburger Steinzeug offenbar in Coppengrave täuschend gut imitiert (vergl. <http://www.mittelalterarchaeologie.de/hannover/kap8111.htm>), so dass bei Ungewissheit -ob tatsächlich Original aus Siegburg oder Imitat- von „Keramik Siegburger Art“ die Rede sein soll.

Interessant in bezug auf mögliche Handelsbeziehungen Vechtas ins Rheinland ist die Kenntnis vom Verbreitungsgebiet und den Handelswegen dieser Keramiken.

Hauptverbreitungsgebiet in Deutschland war das Rheinland, jedoch finden sich Siegburger Keramiken und Keramiken Siegburger Art auch in Westfalen, Nordhessen und in Südniedersachsen.

Die Siegburger Töpfer durften ihre Produkte nur südlich von Andernach rheinaufwärts und nördlich von Düsseldorf rheinabwärts verkaufen. Die Kölner Kaufleute und Großhändler besaßen das Privileg, Siegburger Keramik im Fernhandel zu verkaufen. Der Handelsweg war der Rhein. In der Rheinmündung wurde die Ware auf Seeschiffe umgeladen und Richtung Norddeutschland transportiert. Die deutschen Küstengebiete und alle Städte, die in das Verbreitungsgebiet der Hanse einbezogen waren, wurden über die Handelshäfen Emden, Lübeck, Rostock und Wismar mit Siegburger Keramik versorgt (vergl. Sturm).

Auch ins Ausland wurde exportiert. In den Niederlanden, in Belgien, England, Skandinavien und im Baltikum finden sich zahlreiche Keramiken Siegburger Art.

Bei den Vechtaer Funden konnte nur ein Fragment sicher als Siegburger Keramik gedeutet werden. Ob es sich bei den anderen Funden auch um Originale oder um Keramiken Siegburger Art handelt, ist nicht mit hundertprozentiger Sicherheit zu bestimmen. Zweifelsfrei handelt es sich aber um spätemittelalterliche Importwaren.

### 3.1.2 Paffrather Ware

Paffrather Ware ist eine sehr fein bis mittel gemagerte graue Irdenware, die hart bis sehr hart gebrannt wurde. Oberfläche und Scherbenstruktur weisen eine hohe Variationsbreite auf: der Scherben kann weiß, grau oder auch fast schwarz sein, je nach Magerungsart und Brandart ist die Oberfläche rau bis glatt. Oft weist sie einen metallischen Glanz auf. Auffällig ist das relativ geringe Gewicht des Scherbens.

Benannt ist diese Warenart nach ihrem Herstellungsort Paffrath bei Bergisch Gladbach. Ihr Herstellungszeitraum liegt im 12./13. Jahrhundert.

Bisher ist Paffrather Ware nur in Kugeltopfformen bekannt. Die einzelnen Formen unterscheiden sich lediglich durch einen kurzen geschweiften Stiel oder eine angesetzte Tülle dicht unter dem Rand (vergl. Rech, S. 332).

Trotz ihrer Schlichtheit gelangte die Paffrather Ware in den Fernhandel. Der Handelsraum erstreckt sich von Norddeutschland einschließlich Schleswig und Haithabu bis in den skandinavischen Nord- und Ostseeraum.

Auch in Vechta wurden Keramikfragmente gefunden, die die Paffrather Wareneigenschaften besitzen, aufgrund ihrer Form jedoch auch anderen Ursprungs sein können. Deshalb sprechen wir hier von "Waren Paffrather Art", die durchaus später als die Originale entstanden sein können. Insgesamt lassen sich sechs Scherben Paffrather Art unter den Keramikfunden der Burg Vechta nachweisen. Drei davon sind aufgrund ihrer Form mit Sicherheit keine Originale.

Bei einer Scherbe handelt es sich um einen Henkel, dessen Form für original Paffrather Ware untypisch ist, dessen Scherben in Bruch, Farbe, Gewicht und Oberflächenbeschaffenheit als Paffrather Art bezeichnet werden kann.

Ebenso ist es bei zwei weiteren Scherben von Gefäßen unbekannter Form. Sie sind stempelverziert. Grauwaren mit ähnlichen Stempelverzierungen und Oberflächeneigenschaften wurden bei Ausgrabungen in Oldenburg gefunden. Bei den Oldenburger Gefäßen handelt es sich um Dreibeinkrüge aus dem 14. Jahrhundert (vergl. Karl Otto Meyer, Abb. S.125, 126).



Abb. 2<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Keramikfragmente Paffrather Art, FO Burg Vechta, vermutl. 13./14. Jhd.





Abb. 3<sup>3</sup>



Abb.4<sup>4</sup>

Drei Keramikfragmente der Vechtaer Ausgrabung können durchaus Paffrather Originale sein: es handelt sich dabei um zwei Wand- und ein Randfragment (Abb.5).



Abb.5<sup>5</sup>

### 3.1. 3 Wildeshauser Keramik

Bei der Wildeshauser Keramik handelt es sich um rote Irdenware, die im lederharten Zustand mit hellgelber Engobe überzogen und mit orange-braunen und grünen Malhornverzierungen geschmückt wurde. Oft wurden Ornamente aus dem Engobeüberzug herausgekratzt (Sgraffitotechnik), bis der rote Ton wieder sichtbar wurde. Der Überzug mit heller Engobe sollte einen hellen Ton vortäuschen, den es in Wildeshausen und Umgebung nicht gab. Diese Vorgehensweise wird auch in anderen Töpferzentren beobachtet. Dort, wo beispielsweise nur heller Ton vorkommt und der rotbrennende teuer importiert werden müsste, wird rot engobiert, um roten Ton vorzutäuschen (vergl. Meyer, S.76).

Im 17. und 18. Jahrhundert war Wildeshausen südlich von Oldenburg ein bedeutender Töpferort mit beträchtlichen Produktionsmengen. Es wurden hauptsächlich Gefäße des täglichen Gebrauchs hergestellt: kleine Grapen, Teller, Schalen, Töpfe. Ein Großteil der Waren wurde in Oldenburg abgesetzt. Dort gibt es wohl keine Fundstelle des 18. Jahrhunderts, in der nicht Wildeshauser Keramik auftaucht (vergl. Meyer, S.78). Wann die

---

<sup>3/4</sup> Stichstempelverzierungen, FO Burggraben/ Abraum Burg Vechta, Fd.-Nr. 13/0/05/138 und 13/0/05/139

<sup>5</sup> Paffrather Keramik, FO Burg Vechta, vermutl. 13. Jhd.; FD.-Nr. 13/0/05/315, 13/0/05/97, 13/0/05/136

Töpferei in Wildeshausen begann, ist nicht belegbar. Die ersten namentlichen Erwähnungen Wildeshauser „Pottbecker“ sind von 1643, es ist aber anzunehmen, dass die Anfänge der Töpferei in Wildeshausen noch weiter zurückliegen.

Im Bereich der Vechtaer Burg wurden einige Scherben Wildeshauser Keramik gefunden. Da die Burg im 18. Jahrhundert nicht mehr existierte, sind die Keramiken mit hoher Wahrscheinlichkeit ins 17. Jahrhundert zu datieren.

Die Abbildung zeigt drei auffällig gemusterte Fragmente Wildeshauser Keramik mit heller Grundengobe, grünen und orangebraunen Malhornverzierungen und Scraffitiertechnik (linke große Scherbe).



Abb. 6<sup>6</sup>

### 3.1.4 Westerwälder Keramik

Bis ins 16. Jahrhunderts wurden im Westerwald einfache, wenig aufwendig gestaltete Gefäße des täglichen Gebrauchs gefertigt. Sie waren nicht für den Import bestimmt. Durch den Einfluss von eingewanderten Siegburger und Raerener Töpferfamilien wandelte sich der Charakter der Westerwälder Keramik in der Frühneuzeit. Es entstand die für die Frühneuzeit typische Westerwälder Keramik, bei der es sich um Steinzeug mit grauem Scherben, das kobaltblau und manganviolett bemalt sein kann, handelt. Aufwendige, teils florale Ornamentreliefs schmücken die Gefäße. Beliebte Gefäßformen waren Humpen, Kugel- und Birnbauchkannen und -krüge und Becher.

<sup>6</sup> Wildeshauser Keramik, FO Burginnenhof und Abraum/Burggraben der Burg Vechta, 17. Jhd. Fd.-Nr. 13/0/05/177, 13/8/05/169, 13/10/05/222

Im Innenhof der Burg Vechta wurden einige kobaltblau glasierte Fragmente Westerwälder Keramik gefunden. Es handelt sich hierbei um Krug- bzw. Becherfragmente des 17. Jahrhunderts.



Abb.7<sup>7</sup>



Abb. 8<sup>8</sup>

### 3.2 Epochale Auswertung der Vechtaer Keramikfunde unter Berücksichtigung der Herkunft

Der epochalen Auswertung lag folgende Einteilung historischer Zeitepochen zugrunde. Da die frühesten Keramikfunde aus dem Hochmittelalter stammen, beginnt die Zeiteinteilung hier mit dieser Epoche:

HMA	1000 - 1250 AD
SMA	1250 - 1500 AD
FNZ	1500 - 1850 AD
NZ	ab 1850 AD

Zugunsten des Leseflusses und der Übersichtlichkeit halber werden die Prozentangaben in der schriftlichen Erläuterung gerundet.

Es wurden insgesamt 72 hochmittelalterlichen Scherben gefunden, das entspricht einer Prozentzahl von ca. 25 von allen gefundenen Keramikfragmenten.

Aus dem Spätmittelalter stammen 63 Scherben, das entspricht ca. 22 %.

Der Großteil der Keramikfunde, nämlich 128 Scherben, konnte der Frühneuzeit zugeordnet werden. Das entspricht in etwa 44 %.

Aus der Neuzeit stammen 19 Fragmente, das sind ca. 7%.

10 Scherben konnten keiner Zeitepoche zugeordnet werden.

<sup>7</sup> Westerwälder Keramik, FO Innenhof Burg Vechta, 17. Jhd.; Fd.-Nr. 13/8/05/162 – 165 u. 167

<sup>8</sup> Detailvergrößerung: florale Reliefverzierung und kobaltblaue Glasur

**Tabelle 1: Epochale Auswertung der 292 Keramikfunde**

Epochale Zuordnung	Anzahl	Häufigkeit in %
Hochmittelalter	72	24,7 ~ 25
Spätmittelalter	63	21,6 ~ 22
Frühneuzeit	128	43,8 ~ 44
Neuzeit	19	6,5 ~ 7
Indet.	10	3,4 ~ 3
Gesamtzahl der Keramikfunde	292	100

In den folgenden Tabellen wird die Herkunft der Keramikfragmente der jeweiligen Epoche in einheimische und importierte Ware und in Waren unbestimmter Herkunft unterteilt. Dabei wird die Keramikanzahl und der entsprechende Prozentsatz angegeben.

Um mögliche statistische Herkunftsverfälschungen, die aufgrund *vermuteter* Herkunft einiger Keramiken entstehen können, zu verhindern, wird in den Tabellen zusätzlich noch dargestellt, wie viele Keramikfragmente *mit Sicherheit* einer bestimmten Epoche und wie viele *vermutlich* der jeweiligen Epoche zugeordnet werden können. Dabei ist sowohl die Anzahl als auch der Prozentsatz, der sich auf alle gefundenen Scherben der jeweiligen Epoche bezieht, angegeben.

### 3.2.1. Hochmittelalter

Es wurden insgesamt hochmittelalterliche 72 Keramikfragmente bestimmt.

**Tabelle 2: Herkunft der 72 hochmittelalterlichen Keramikfragmente und deren prozentuale Verteilung**

einheimisch				Import				Indet. = 2,8 % (~3 %)
65 = 90,3 % (~ 90 %)				5 = 6,9 % (~ 7 %)				
sicher		vermutet		sicher		vermutet		
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
64	88,9 (~89)	1	1,4 (~1)	5	6,9 (~7)	0	0	

#### 3.2.1.1 Einheimische hochmittelalterliche Keramik

65 Scherben sind einheimischen Ursprungs, das entspricht ca. 90 %. Bei nur einem dieser Keramikfragmente konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden, dass es sich tatsächlich um einheimische Ware handelt.

Bei den einheimischen hochmittelalterlichen Keramiken handelt es sich in erster Linie um Grauwaren. Irdenwaren kommen in geringer Zahl vor.

Eine hochmittelalterliches Fuß- und Bodenfragment eines größeren Grapen aus einer einheimischen Töpferwerkstatt konnte aus dem Burggraben geborgen werden. Hierbei handelt es sich um Grauware.



Abb.9<sup>9</sup>

Einheimischen Ursprungs ist auch ein Planboden eines hochmittelalterlichen Gefäßes unbestimmter Form (Abb.10). Das Gefäßfragment ist aus harter Grauware und hat einen Bodendurchmesser von 14 cm.

Gut erhalten ist ein Fragment eines Grapen aus harter Irdenware (Abb.11). Zu sehen sind Rand, Hals und Gefäßschulter. Der Rand ist abgerundet, es ist keine Deckelfalz vorhanden. Der Randedurchmesser beträgt 13 cm.



Abb.10<sup>10</sup>



Abb.11<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Fuß/ Boden eines Grapen, Vechta, 12./13. Jhd. , FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/78

<sup>10</sup> Planboden, Vechta, FO Burggraben/ Abraum, 12. Jhd, Fd.-Nr. 13/0/05/132

<sup>11</sup> Grapen oder Kugeltopf, FO Burggraben/ Abraum, 12./13. Jhd., Fd.-Nr. 13/0/05/81



Ein weiteres schönes Exemplar hochmittelalterlicher Grauware stellt das Fragment eines kugelbauchigen Gefäßes, evtl. eines Grapens oder Kugeltopfes mit Tüllenhenkel dar. Die vorhandenen Rußpartikel an der Außenseite des Bauches weisen darauf hin, dass es sich sehr wahrscheinlich um ein ehemaliges Kochgefäß, das direkt in die Glut gestellt wurde, handelt. Der gehöhlte Tüllenhenkel diente dazu, um mit passenden Stab in ihn zu greifen und das Gefäß so sicher aus der Glut zu holen.

Abb.12<sup>12</sup>

Der imposanteste Keramikfund der Ausgrabung ist eine Dreiknubbenschüssel, deren Scherben dicht beieinander im ehemaligen Burggraben östlich des Torhauses lagen. Die sieben Bruchstücke konnten zu etwa einem Drittel des ursprünglichen Gefäßes wieder zusammengesetzt werden. Der Scherben besteht aus grob gemagerter, hell gemantelter Grauware, der Hals ist mit umlaufenden Drehrillen verziert.



Abb.13<sup>13</sup>



Abb.14<sup>14</sup>



<sup>12</sup> Tüllenhenkelgefäß, FO Vechta Burggraben/Abraum, 12./13. Jhd., Fd.-Nr. 13/0/05/83

<sup>13</sup> Fragmente der Dreiknubbenschüssel im Burggraben, Ausgrabung Burg Vechta, Sommer 2005

<sup>14</sup> <sup>15</sup> Dreiknubbenschüssel, Burggraben Vechta, 12./13. Jhd

### 3.2.1.2 Importierte hochmittelalterliche Keramik

Die importierte hochmittelalterliche Keramik ist im Gegensatz zu den zahlreichen Importen der späteren Epochen nur in einem sehr geringen Anteil nachweisbar.

5 Scherben konnten eindeutig als Importware bestimmt werden (davon sind drei Keramikfragmente rheinischen Ursprungs), das entspricht ca. 7 %. Interessant ist das Keramikfragment mit der Fundnummer 13/0/05/17, das im Burggraben/ Abraum der Burg Vechta gefunden wurde. Es handelt sich dabei um fein gemagerte harte Irdenware, die innen mit einer gelben Glasur, außen braun glasiert und mit einem Rollstempelmuster verziert ist. In Bremen wurde in einem Kloakenschacht in der Wachtstraße ein flämisches Keramikfragment mit ähnlichem Stempelmuster entdeckt. Weitere Bruchstücke gleicher Art wurden in Bremen ab den 90er Jahren in fast jedem Jahr gefunden. Genannt wird dieser Keramiktyp allgemein „westeuropäische Art“ (vergl. Rech S. 334, 335), datiert wird sie ins 13. Jahrhundert – und könnte somit nach der hier benutzten Zeiteinteilung auch dem beginnenden Spätmittelalter zugeordnet werden.

Abb.16<sup>16</sup>

### 3.2.2. Spätmittelalter

Insgesamt konnten 63 Keramikfunde dem Spätmittelalter zugeordnet werden.

**Tabelle 3: Herkunft der 63 spätmittelalterlichen Keramikfragmente und deren prozentuale Verteilung**

einheimisch				Import				Indet.
35 = 55,6 (~56%)				24 = 38,1 (~38)				
sicher		vermutet		sicher		vermutet		
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
29	46	6	9,5 (~ 10)	20	31,7 (~ 32)	4	6,4 (~ 6)	4 = 6,4 % (~ 6 %)

#### 3.2.2.1 Einheimische spätmittelalterliche Keramik

35 Keramikfragmente stammen aus einheimischer Produktion. Das sind ca. 56%.

#### 3.2.2.2 Importierte spätmittelalterliche Keramik

38 % der spätmittelalterlichen Scherben wurden als Importwaren gedeutet. Bei etwa 32 % der spätmittelalterlichen Keramikfragmente ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um Importwaren handelt, sehr groß. Ein Fragment konnte als originale Siegburger Keramik bestimmt werden (siehe S. 18). Geringe Zweifel bestehen lediglich bei 4 von 63 Scherben.

<sup>16</sup> Keramik westeuropäischer Art, wahrscheinlich flämisches, FO Burggraben/ Abraum, 13. Jhd., Fd.-Nr. 13/0/05/17

### 3.2.2.3 Spätmittelalterliche Keramik unbestimmter Herkunft

Spätmittelalterlich, aber unbekannter Herkunft, sind 4 Scherben. Das entspricht ca. 6 %.

### 3.2.3 Frühneuzeit

**Tabelle 4: Herkunft der 128 frühneuzeitlichen Keramiken und deren prozentuale Verteilung**

einheimisch				Import				Indet.
62 = 48,4 % (~ 48 %)				56 = 43,8 % (~ 44 %)				
sicher		vermutet		sicher		vermutet		
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
48	37,5 (~38)	14	10,9 (~11)	33	25,8 (~ 26)	23	18 (~18)	10 = 7,8 % (~8 %)

#### 3.2.3.1 Einheimische frühneuzeitliche Keramik

Von den 128 Keramikfunden, die der Frühneuzeit zugeordnet werden können, sind 62 wahrscheinlich von einheimischen Töpfern gefertigt worden. Das entspricht einem Anteil von ca. 48 %. Davon sind 48 mit sehr hoher Sicherheit einheimischen Ursprungs.



Abb.17<sup>17</sup>

#### 3.2.3.2 Importierte frühneuzeitliche Keramik

56 Fragmente werden als Importwaren vermutet. Das entspricht ca. 44 % der 128 frühneuzeitlichen Keramikfunde.

33 davon sind mit großer Sicherheit Importwaren.

Von 14 Importen konnte die Herkunft sogar genauer bestimmt werden:

- 8 Fragmente stammen von Westerwälder Keramiken (siehe S.10)
- 6 Wildeshauser Keramikfragmente (siehe S.9)

#### 3.2.3.3 Frühneuzeitliche Keramik unbestimmter Herkunft

Gänzlich unbestimmter Herkunft sind zehn Keramikfunde. Ein Keramikfragment aus Faststeinzeug ist darunter, dass eine interessante Stempel- und Reliefverzierung aufweist:



Abb.18<sup>18</sup>  
Abb. 19<sup>19</sup>



<sup>17</sup> Einheim. Henkelfragment , Faststeinzeug, FO Burginnenhof, Fd.-Nr.13/8/05/156), 15./16. Jhd

<sup>18</sup> Keramik unbestimmter Herkunft, wahrscheinlich Importware , Faststeinzeug mit Stichband- und Drehrippenverzierung und Salzglasur FO Burginnenhof, Fd.-Nr. 13/9/05/217

<sup>19</sup> Detailaufnahme von Abb.18: an einer Bruchkante erkennt man ein eingearbeitetes Ornament



### 3.2.4. Neuzeit

Insgesamt wurden 19 neuzeitliche Keramikscherben gefunden, von denen nur eine als *sicher* einheimisch gedeutet. 11 sind *wahrscheinlich* einheimischen Ursprungs. Von sieben Fragmenten konnte die Herkunft nicht näher bestimmt werden.

**Tabelle 5: Herkunft der 19 neuzeitlichen Keramiken und deren prozentuale Verteilung**

einheimisch				Import				Indet.
12 = 63 %				0 = 0 %				
sicher		vermutet		sicher		vermutet		
Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
1	5	11	58	0	0	0	0	7 = 37 %

Da die Burg in der Neuzeit nicht mehr existierte (sie ist nach dem Stadtbrand von 1684 aufgegeben, ihr Turm 1689 gesprengt und das Holz- und Steinmaterial der restlichen Burggebäude und -mauern wurde in den folgenden neun Jahren zum Bau der Zitadelle und zum Ausbau der Stadtbefestigung verwendet), können die neuzeitlichen Keramikfunde ein Hinweis darauf sein, dass das ehemalige Burggelände im 19. Jahrhundert als Müllhalde gedient haben mag.

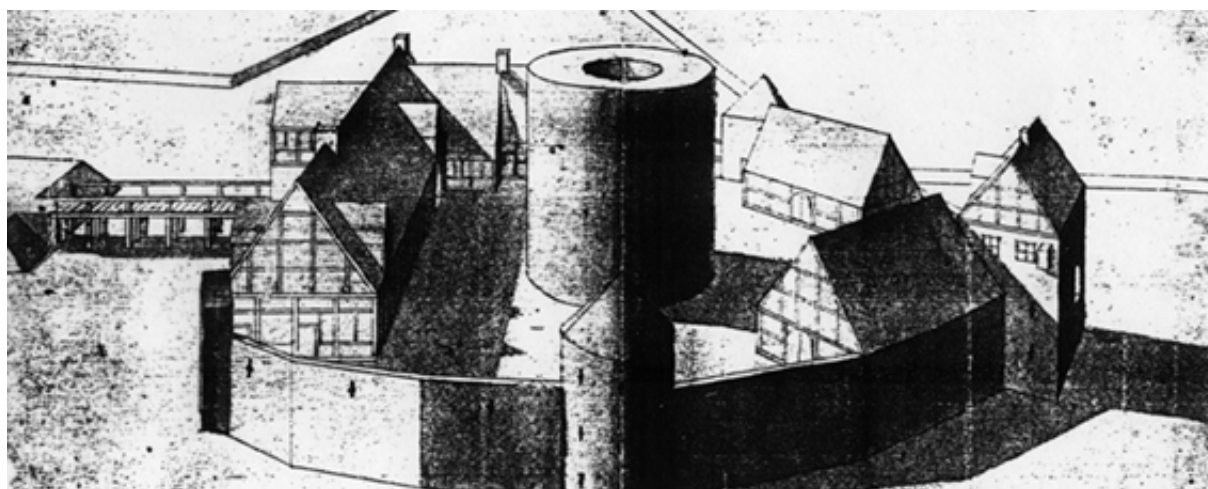


Abb. 20<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Die Burg Vechna kurz vor ihrem Abriss im Jahre 1689; Grafik von P.B. Smidtz (älteste bekannte Darstellung der Burg)

### 3.3 Gefäßformen

Von insgesamt 292 Keramikfunden konnten über die Hälfte (162 = 55,5%) bestimmten Formen zugeordnet werden.

Es fällt auf, dass einfaches Koch-, Ess- und Trinkgeschirr ( Krüge, Becher, Töpfe, Grapen und Schalen) des täglichen Gebrauchs vom Hochmittelalter bis in die Frühneuzeit den größten Fundanteil ausmacht.

Die folgende Tabelle macht die Typenverteilung von Keramikgefäßen in den einzelnen Epochen deutlich.

**Tabelle 6: Vorkommen von Gefäß- und Objektformen in den einzelnen Epochen**

Gefäß- bzw. Objektform	NZ	FNZ	SMA	HM A	Inde t.	Insgesamt
Flasche		2				2
Ziegel			2	2	5	9
Kachel	1		2			3
Schale		11	1	2		14
Krug/Becher		14 (2 Becher)	11 (5 Becher)			25 (7 Becher)
Topf	1	12	2	10		25
Teller	6	5			1	12
Grapen		6	7	7	1	21
Tasse	2					2
Eierbecher	1					1
Milchglasscheibe	1				1	2
Meerschaumpfeife	1	4				5
Fliese	1					1
Terrine		1				1
Schüssel		1	3			4
Planboden				1		1
Kanne			1			1
Glasierter Stein					1	1
Indet.	5	72	34	50	1	162
Insgesamt	19	128	63	72	10	292

#### 3.3.1. Krug/ Becher

Ob Krug oder Becher lässt sich anhand von einzelnen Keramikfragmenten nicht immer genau bestimmen, denn die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Krüge und Becher sind ähnlich aufgebaut:

Sie haben einen eingezogenen Hals, einen bauchigen Körper und einen Standring, oft in Form des typisch rheinländischen „Wellenfußes“, oder einen planen Standbodens. Im Gegensatz zu den kleineren Bechern besitzen Krüge stets einen Henkel. Becher sind Trinkgefäße. Im Mittelalter wurden Becher verwendet, die von ihrer Größe her den Krügen gleichkommen, jedoch unterscheiden sie sich von den Krügen durch den fehlenden Henkel.

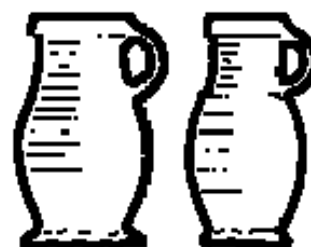


Abb.21<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Krugformen, Abb. von <http://www.ca1310.de/keramik/typen.htm> (Stand 28.02.2007)

Krüge in kleiner Form dienten teilweise auch als Trinkgefäß. Größere Krüge wurden hauptsächlich als Vorratsgefäße und zum Einschenken von Flüssigkeiten genutzt.

Sowohl Becher als auch Krug werden auf die gleiche Art und Weise gefertigt: zunächst wird der Standfuß oder –boden per Hand geformt. Anschließend wird der Körper auf einer langsam rotierenden, per Hand bewegten Drehscheibe aufgebaut. Bei einfachen Gebrauchsgeschirr wie Krügen, Bechern, Töpfen und Grapen, beansprucht der handgefertigte Unterteil bis zu einem Drittel der Gefäßhöhe (vergl. Reineking von Bock, S.34).

Ab dem 13./14. Jahrhundert sind die ersten komplett an der Drehscheibe aufgebauten Gefäße nachweisbar: Prunkgefäße mit Reliefverzierung – nichts für den alltäglichen Gebrauch in der Küche, sie wohl eher zu Repräsentationszwecken eingesetzt.

In Vechta konnten Prunkgefäße dieser Epoche nicht nachgewiesen werden.

Die Erfindung „Krug“ drang im 11. Jahrhundert aus dem arabischen in den mitteleuropäischen Raum vor (vergl. Sturm) und dürfte um das Jahr 1200 im Rheinland (Pingsdorf und Siegburg) und einige Zeit später auch in Niedersachsen angekommen sein. Die Gebrauchsformen „Krug/ Becher“ kommen zusammen mit der Form „Topf“ mit jeweils 25 Fundstücken am häufigsten vor, wobei die Krüge- bzw. Becherfragmente nicht ins Hochmittelalter, jedoch aber ins Spätmittelalter und in die Frühneuzeit datiert werden konnten.

Insgesamt konnten von den 25 Krug/Becher-Fragmenten sieben eindeutig als Becher identifiziert werden.

Die fünf am besten erhaltensten Krug/Becher-Fragmente sind aus Faststeinzeug und wahrscheinlich rheinländische Importkeramiken des 13., eher 14. Jahrhunderts, Siegburger Art und Siegburger Keramik (links). Auffällig ist ihre orange-rote Flammung, ein Zufallsprodukt des Brennvorgangs, bei dem Verbrennungsgase mit dem Ton reagieren. Nur die Gefäße, die während des Brandes günstig im Luftzug stehen, erhalten solch eine Oberflächentönung. Diese Art der Färbung wurde als besonders schön und wertvoll empfunden, und geflammte Gefäße wurden für den Export bevorzugt.

Die folgenden Abbildungen zeigen die im Bereich der Burg Vechta gefundenen geflammten Gefäßfragmente aus Steinzeug.



Abb.22<sup>22</sup>

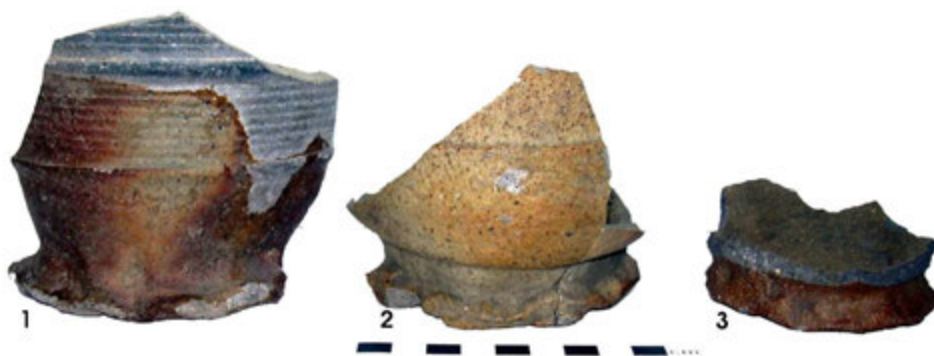


Abb.23<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Becherformen

<sup>23</sup> 1: Krug oder Becher, Steinzeug, Wellenfußkeramik Siegburger Keramik, 13./14. Jhd., FO Burginnenhof, Fd.-Nr. 13/2,1/05/183

2: Krug oder Becher, Steinzeug, Wellenfußkeramik Siegburger Art, wahrscheinlich Importware, 13./14. Jhd., FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/8/05/179

3: Krug oder Becher, Steinzeug, Wellenfußkeramik Siegburger Art, wahrsch. Südniedersachsen, 13. /14. Jhd., FO Burginnenhof, Fd.-Nr. 13/8/05/171



Abb. 24<sup>24</sup>

### 3.3.2 Kanne

Im Fundmaterial der Ausgrabung der Burg Vechta war eine Kanne nachzuweisen. Kannen unterscheiden sich von den Krügen lediglich von einer kleinen Schnauze, einer Tülle oder eines Schnabels zum gezielten Ausschanken der Flüssigkeit. An den Rändern der gefundenen Becher/Krugfragmente können durchaus solche Ausschankformen vorhanden gewesen sein, so dass es sich um Kannen gehandelt haben könnte.

### 3.3.3 Topf

Der Funktionstyp „Topf“ umfasst alle Gefäße mit weiter Öffnung, die zum Kochen oder Aufbewahren von Speisen dienten.

#### 3.3.3.1. Kugeltopf

Typisch für mittelalterliche Keramik ist der praktische Kugeltopf. Sein Boden ist gewölbt, wodurch er stabil in der Herdglut stehen kann.

Kugeltöpfe mit gewölbten Boden ohne Füße wurden in erster Linie zum Kochen und Garen (Hitze weiterleiten und Wärme halten) benutzt. Zur Herstellung eines Topfes wurde der Ton mit Sand und/oder Schamott grob gemagert und niedrig gebrannt. Die grobe Magerung gibt dem Ton Stabilität und hat den Vorteil, dass sehr große Gefäße aufgebaut werden können. Die niedrigen Brenntemperaturen bewirken, dass die Bestandteile des Tons nicht miteinander verschmelzen, offenporig bleiben, wodurch der Topf Hitzspannungen aufnehmen kann, ohne zu springen.

Die Porosität des Scherbens schafft außerdem einen Kühlungseffekt.



Abb.25<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Links: Rand, Hals mit Henkelansatz und Schulter eines Zylinderhalskruges, Randedurchmesser 7 cm, Faststeinzeug mit Salzglasur, Wellenfußkeramik Siegburger Art, wahrscheinlich Importware, 13./14. Jhd., FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/299

Rechts: Rand und Hals, Randedurchmesser 9 cm, Faststeinzeug mit Salzglasur, Wellenfußkeramik Siegburger Art, Importware, 13./14. Jhd., FO Burginnenhof, Fd.-Nr. 13/5/05/184

<sup>25</sup> Kugeltopf Irdenware, sog. "Grauware", FO wahrscheinlich Köln, 10.-12. Jhd., Abbildung von: <http://www.viatores-temporis.de/sachkultur/koeln/g1.html> (Stand 20.03.2007)

Der Kugeltopf war das Standard-Kochgeschirr des Mittelalters, und er war täglich im Einsatz – sowohl in einfachen Handwerker- oder Bauernhaushalten als auch in den Küchen der Adelhäuser und Burgen. Die Töpfe mussten nicht schön sein, sie sollten funktionieren. Und so wurden sie in großen Mengen hergestellt, aufgebaut aus Wülsten und Tonklumpen, bis ins 12. Jahrhundert ausschließlich mit der Hand, später teilweise unter Zuhilfenahme einer langsam rotierenden Drehscheibe.

Die bei der Burg Vechta gefundenen Topffragmente stammen sowohl aus den Mittelalterepochen (zehn Scherben aus dem Hochmittelalter, zwei Scherben aus dem Spätmittelalter) als auch aus Frühneuzeit (12 Scherben) und Neuzeit (eine Scherbe).

### 3.3.3.2 Grapen

Zur Gruppe der Töpfe gehören auch die Grapen, die dreibeinigen Kugeltöpfe. Sie tauchen im Zusammenhang mit der zunehmenden Experimentierfreude der hochmittelalterlichen Töpfer um 1200 auf und werden wie die beinlosen Kugeltöpfe gefertigt, doch zusätzlich werden unter die bauchige Unterseite des Topfes drei kurze Tonwülste als Beine („Knubben“) gesetzt und mit der Tonmasse des Topfkörpers verstrichen. Durch seine Standfestigkeit konnte der Grapen besser als der beinlose Kugeltopf als Vorratsgefäß genutzt werden. Als Koch- und Gargeschirr wurde er aber ebenso eingesetzt.

Die Vechtaer Keramikfunde weisen einen großen Anteil an Grapenfragmenten auf: insgesamt konnten 21 Grapenfragmente geborgen werden, deren Entstehungszeit sich gleichmäßig in die einzelnen Epochen (bis auf Neuzeit) datieren lässt: je sieben Grapenfragmente stammen aus dem Spät- und Hochmittelalter, sechs Fragmente können der Frühneuzeit zugeordnet werden.

Da sie als Vorratsbehälter und als Kochgeschirr genutzt wurden, waren die Grapen und Töpfe zum Teil sehr groß. Anhand einiger gefundener Randfragmente lässt sich die Größe der ehemaligen Gefäße bestimmen.

Die Gefäße, zu denen die Randfragmente Nr. 1 und Nr. 3 gehörten, hatten einen Randdurchmesser von ca. 26 cm. Der Randdurchmesser von Nr. 2 beträgt sogar 28 cm.

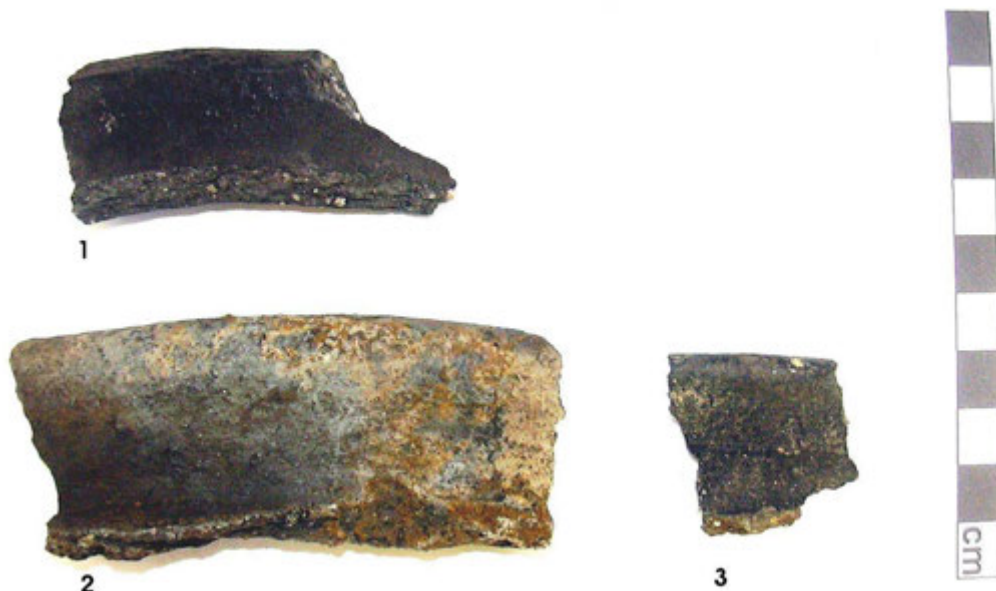


Abb. 26<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Randfragmente von Kugeltöpfen/ Grapen, Burg Vechta:

1: Kugeltopf, 11./12. Jhd., FO Burggraben, Fd.-Nr. 13/0/05/190

2: Kugeltopf, 11. Jhd., FO Burggraben, Fd.-Nr. 13/0/05/80

3: Grapen, 12./13. Jhd., FO Burggraben, Fd.-Nr. 13/0/05/89

### 3.3.4 Schalen

Bei Schalen handelt es sich um flache Gefäße für Flüssigkeiten, die z.B. als Trinkgeschirr genutzt wurden.

Bei der Ausgrabung der Burg Vechna wurden 14 Schalenfragmente gefunden. Zwei der Funde konnten ins Hochmittelalter datiert werden, ein Fragment stammt aus dem Spätmittelalter und elf Scherben sind frühneuzeitlich.



Abb.27<sup>27</sup>

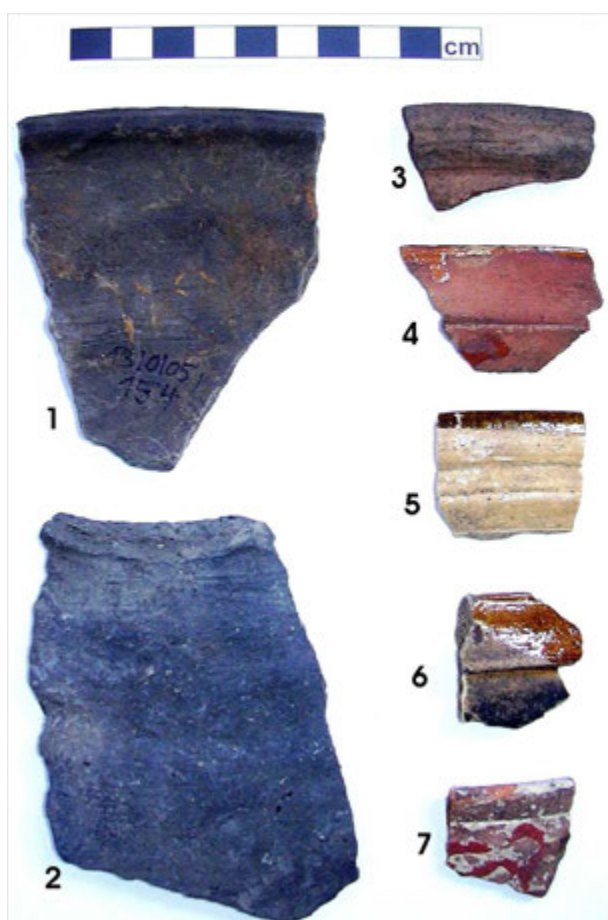


Abb. 28<sup>28</sup>

- Nr.1 Randfragment, Grauware , Durchmesser 26 cm, 12./13. Jhd.
- Nr.2 Wand/ Hals, Grauware, Durchmesser 24 cm, 12. Jhd
- Nr.3 Randfragment, rote Irdenware innen Glasurreste, Durchmesser 19 cm, Frühneuzeit
- Nr.4 Randfragment, rote Irdenware, innen gelb glasiert, außen Glasurreste, wahrscheinlich Importware, Durchmesser 20 cm, Frühneuzeit
- Nr.5 Randfragment, Irdenware, innen glasiert, wahrscheinlich einheimisch, Durchmesser 27 cm, Frühneuzeit
- Nr.6 Randfragment, Irdenware, innen und außen glasiert, wahrscheinlich einheimisch, Durchmesser 20 cm, Frühneuzeit
- Nr.7 Randfragment, Irdenware mit Malhornverzierung, innen und außen engobiert, Durchmesser 15 cm, Frühneuzeit

<sup>27</sup> bauchige Schalenform

<sup>28</sup> Schalenfragmente aus dem Bereich der Burg Vechna

### 3.3.5 Schüsseln

Schüsseln dienten zur Zubereitung, Auftischung und zum Aufheben von Speisen. Bei der Burg Vechta wurden insgesamt vier Schüsselfragmente geborgen.

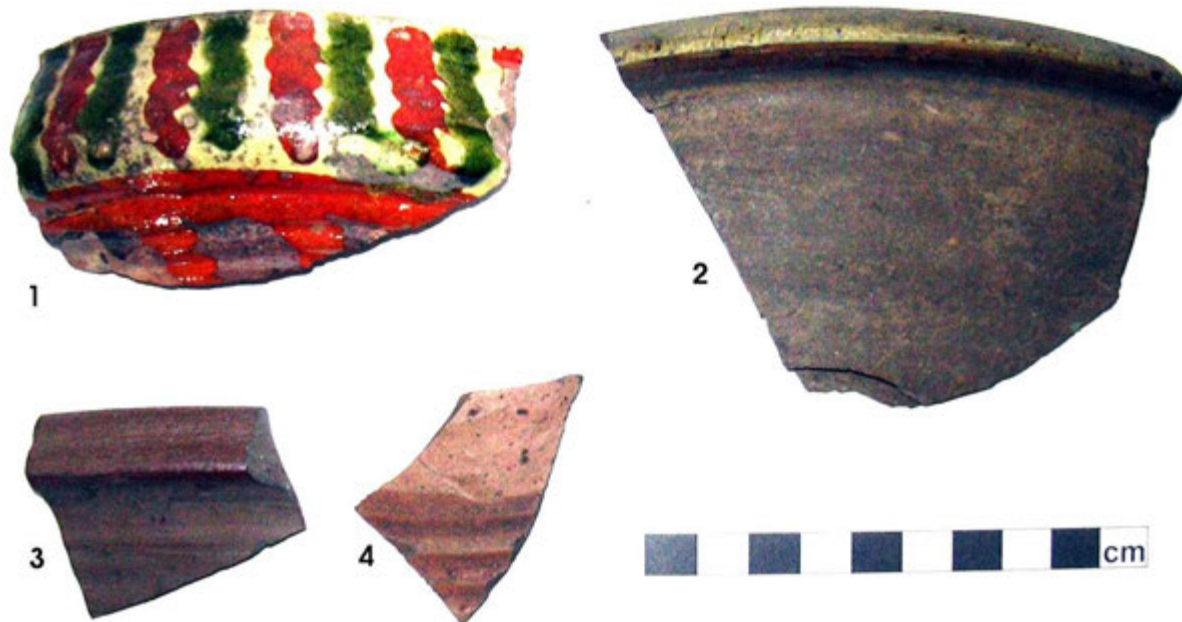


Abb.29<sup>29</sup>

### 3.3.6 Teller

Teller dienen zum Auftischen und Anrichten von Nahrungsmitteln kurz vor dem Verzehr. Sie sind nicht so tief wie Schüsseln.

Im Bereich der Burg Vechta wurden insgesamt 11 Tellerfragmente gefunden, 5 stammen aus der Frühneuzeit, sechs aus der Neuzeit.

### 3.3.7 Sonstige Gefäßformen

In kleinen Mengen wurden Fragmente folgender Gefäße des täglichen Gebrauchs gefunden: zwei Flaschen und eine Terrine aus der Frühneuzeit, zwei neuzeitliche Tassen und ein Eierbecher.

Aus der Tabelle auf S. 17 wird deutlich, dass die in Vechta gefundenen Keramikfragmente nicht nur von Gefäßen des täglichen Hausgebrauchs stammen. Auch Baukeramik wurde gefunden: mehrere Dachziegel vom Typ Mönch/ Nonne, drei Kacheln (zwei aus dem Spätmittelalter und eine neuzeitliche) und ein neuzeitliches Fliesenfragment.

<sup>29</sup> 1: Randfragment, rote Irdenware, vermutlich Wildeshäuser Keramik, Randdurchmesser 12 cm, Frühneuzeit, FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/176  
2: Randfragment, Faststeinzeug, Import, Randdurchmesser 26 cm, 14./15. Jhd, FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/109  
3: Randfragment, Faststeinzeug, Import, Randdurchmesser 26 cm, 14./15. Jhd, FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/122  
4: Wand, Faststeinzeug, Import (Süd-niedersachsen?), 14./15. Jhd, FO Burggraben/ Abraum, Fd.-Nr. 13/0/05/125

### 3.4 Baukeramik

#### 3.4.1 Ziegel Typ Mönch/ Nonne

Aufgrund der Feuergefahr wurden zumindest in Bremen die Dächer öffentlicher und kirchlicher Gebäuden und die der Wohnhäuser der reichen Patrizier ab dem 13. Jahrhundert mit den teuren Dachziegel aus Ton anstatt der wesentlich günstigeren Holzschindeln gedeckt. Das Bremer Rathaus wurde 1405 mit Tonziegeln eingedeckt. (vergl. Rech, S. 267). In Vechta wird die Einführung von Tonziegeln wahrscheinlich zur gleichen Zeit, vielleicht auch etwas später erfolgt sein.

Untersuchungen am Fundgut archäologischer Ausgrabungen haben ergeben, dass sich der Ziegeltyp Mönch/ Nonne über vier Jahrhunderte nicht verändert hat.

Bei den Ziegeln handelt es sich um eine Art halbiertes Röhren, die abwechselnd konkav und konvex verlegt werden. Hierbei liegen zwei Ziegel mit der Öffnung nach oben bündig nebeneinander (Nonnen), während ein dritter Ziegel mit der Öffnung nach unten über die Kanten der unteren Ziegel verlegt wird (Mönch). Die Nonnen besitzen eine „Nase“ am breiteren Ende, einen etwa 2 cm langer Tonzapfen, mit der sie an der Dachlatte aufgehängt wurden. Damit die darüber liegenden Mönche auch hielten, wurden sie mit den Nonnen vermörtelt.

Vergleichbare Funde aus Bremen datieren die Ziegel ins 15. und 16. Jahrhundert (vergl. Rech, S.277).



Abb.30<sup>30</sup>

#### 3.4.2 Kacheln

Insgesamt wurden drei Kachelfragmente gefunden, zwei stammen aus dem Spätmittelalter, eine Kachel aus der Neuzeit. Es handelt sich dabei um 3 mm starke unglasierte Plättchen aus roter Irdenware, deren Kanten leicht abgerundet sind. Aufgrund ihres geringen Gewichtes ist anzunehmen, dass sie als Wandkacheln verarbeitet waren.



Abb. 31<sup>31</sup>

<sup>30</sup> Dachziegel Typ Mönch/ Nonne, hier die Nonne, Burg Vechta, 15./16. Jhd.

<sup>31</sup> Kachelfragmente, FO Burggraben/ Abraum der Burg Vechta, 14./15. Jhd, Fd.-Nr. 13/0/05/113 u.114



#### 4. Zusammenfassung

Die Rettungsgrabung der Burg Vechta im Sommer 2005 und der ein Jahr späteren Durchsuchung des Abraums brachte insgesamt 292 Keramikfragmente aus Hochmittelalter, Spätmittelalter, Frühneuzeit und Neuzeit ans Tageslicht. Dabei ist es nicht verwunderlich, dass aus der Neuzeit die wenigsten Funde stammen, da die Burg Vechta bereits 1689 abgerissen wurde. Die neuzeitlichen Funde dürften somit nicht in direktem Zusammenhang mit der Burg stehen.

Ein Großteil der Keramikfunde jeder Epoche kann Koch-, Ess-, und Trinkgeschirr zugeordnet werden. Reine Prunkgefäße konnten nicht nachgewiesen werden, jedoch sind teure Importwaren wie ein geflammtes Krug/Becherfragmente Siegburger Keramik unter den Funden.

Von den 292 Keramikfunden stammen 25 % aus dem Hochmittelalter. Im Vergleich zu den spätmittelalterlichen und den frühneuzeitlichen Funden fällt auf, dass in dieser Epoche kaum Importwaren (nur ca. 7%) unter den Keramikfragmenten zu finden sind.

In der Zeit bis ca. 1250 schienen die Vechtaer Edelleute einheimische Keramik zu bevorzugen. Die Keramikfunde dieser Epoche sind fast ausschließlich Grauwaren, einfache und praktische Gefäße des täglichen Gebrauchs in der Küche: Töpfe, Grapen und Schalen. Rußpartikel an einigen Gefäßen weisen auf deren Gebrauch als Kochgeschirr an Feuerstellen hin.

Die spätmittelalterlichen Funde weisen ein wesentlich größeres Variationsspektrum an Gefäßformen auf, obwohl die Menge der gefundenen Keramiken mit 22 % etwas unter der des Hochmittelalters liegt. Neben Grapen, Töpfen und einer Schale lassen sich auch Schüsseln, eine Kanne, mehrere Becher und Krüge nachweisen. Auffällig ist die relativ große Menge an Becher- und Krugfragmenten, die etwa ein Sechstel des spätmittelalterlichen Fundgutes darstellt. Die Zunahme der Gefäßvielfalt im Spätmittelalter, insbesondere ab dem 14. Jahrhundert entspricht auch den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen anderer norddeutscher Fundstellen des Mittelalters (vergl. Sturm). Das hängt wahrscheinlich auch mit dem zunehmenden Import von Keramik zusammen. 38 % der gefundenen Keramikfragmente aus dem 13.-15. Jahrhundert stammen aus dem Rheinland und dem Ausland. Vergleichsfunde aus Bremen weisen auf Handelsbeziehungen nach Flandern hin (vergl. S.14). Importiert wird in erster Linie Irdenware und Faststeinzeug.

Der Fund zweier spätmittelalterlichen Keramikkacheln lässt vermuten, dass die Wände der Burkküche in der Zeit von 1250 bis 1500 mit dünnen, unglasierten Keramikplättchen aus roter Irdenware gekachelt waren.

Der Großteil der Keramikfunde (44 %) stammt aus der Frühneuzeit von 1500 bis ca. 1689. Davon ist die Hälfte sehr wahrscheinlich Importkeramik aus dem Rheinland, dem Westerwald und Wildeshausen. Ob die rheinländischen Keramiken und das Westerwälder Steinzeug auf dem Landweg direkt gehandelt wurden oder auf Umwegen über die Hansestädte Lübeck und Bremen oder die Handelsstadt Emden nach Vechta kamen, ist ungewiss.

Die Fundauswertung hat ergeben, dass die Palette an verschiedenen Gefäßformen in der Frühneuzeit am größten ist. Demnach wurde Trink- und Essgeschirr wie Schalen, Becher und Krüge, sowie Töpfe als Kochgeschirr am meisten verwendet. Grapen, Tassen, Terrinen und Schüsseln gehörten –wenn anscheinend auch nicht in demselben Umfang wie die erstgenannten Geschirrtteile- zum festen Bestand des Burghaushaltes. Auch der Luxusartikel Meerschampfeife taucht im frühneuzeitlichen Fundmaterial auf.

Funde mehrerer Ziegel vom Typ Mönch/ Nonne verschaffen einen Eindruck vom Aussehen der Gebäudedächer des Burgkomplexes in der Frühneuzeit. Durch Vergleichsfunde aus Bremen können wir annehmen, dass die Dächer der Vechtaer Burg wahrscheinlich im 15. oder 16. Jahrhundert mit Tonziegeln in Mönch/Nonnen-Technik gedeckt wurden.

Da die Burg Vechta Ende des 17. Jahrhunderts abgerissen und der Burgplatz als Trümmerfeld brach lag, können die neuzeitlichen Funde auf eine Nutzung ehemaliger Burgfläche ab ca. 1800 als Müllhalde hinweisen.

Ein besonderer Dank gilt Michael Wesemann vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege für seine freundliche Hilfe beim Listen und Bestimmen der Keramikfunde.

## 5. Quellen und Literatur

Atzbach, Rainer: Die mittelalterlichen Funde und Befunde der Ausgrabung Hannover-Bohlendamm; <http://www.mittelalterarchaeologie.de/hannover/kap8111.htm>; 08.03.2007

Kinne, Andreas: Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik. Ein Hilfsmittel für die archäologische Geländearbeit; Dresden 2005

Meyer, Karl Otto (Hrsg.): Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg; Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Oldenburg, 1988

Rech, Manfred: Gefundene Vergangenheit – Archäologie des Mittelalters in Bremen. Mit besonderer Berücksichtigung von Riga. Bremer Archäologische Blätter Beiheft 3/2004

Reineking von Bock, Gisela: Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln – Steinzeug; Stadt Köln, Kunstgewerbemuseum, 1986

Sturm, Andreas: Rheinische Keramik im Hoch- und Spätmittelalter – Ihre Entwicklung, Gestalt und Verbreitung;  
[http://www.rete-amicorum.de/publikationen/rheinische\\_keramik/inahlt.html](http://www.rete-amicorum.de/publikationen/rheinische_keramik/inahlt.html) , 28.02.2007

Wolbers, Manfred: <http://www.ca1310.de/keramik/typen.htm>; 20.03.2007

## 6. Abbildungsverzeichnis

Abb.1 aus: Reineking von Bock, Gisela: Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln – Steinzeug; Stadt Köln, Kunstgewerbemuseum, 1986; S. 49; umbearbeitet durch Katja Mahlitz-Frey

Abb.2 – 19 Fotos: Katja Mahlitz-Frey

Abb. 20 Grafik von P.B. Smidtz, um 1689

Abb.21, 22 aus: Wolbers, Manfred <http://www.ca1310.de/keramik/typen.htm>; 20.03.2007

Abb.23 - 24 Fotos: Katja Mahlitz-Frey

Abb.25 von: <http://www.viatores-temporis.de/sachkultur/koeln/g1.html>; 20.03.2007; Original aus: G. Reineking von Bock u. a.: Katalog "Brühler Keramik des Mittelalters", Brühl 1985, S. 94, Nr. 31

Abb.26 Foto: Katja Mahlitz-Frey

Abb.27 aus: Wolbers, Manfred <http://www.ca1310.de/keramik/typen.htm>; 20.03.2007

Abb.28 - 31 Fotos: Katja Mahlitz-Frey